

Dritte Legende.

Nicht immer war Rübezahl bei der Laune, denen, die er durch seine Neckereien in Schaden und Nachtheil gebracht hatte, einen so edelmüthigen Ersatz zu geben; oft machte er den Plägegeist nur aus boshafter Schadensfreude, und kümmerte sich wenig darum, ob er einen Schurken oder einen Biedermann foppte. Oft gesellte er sich zu einem einsamen Wanderer als Geleitsmann, führte unvermerkt den Fremdling irre, ließ ihn an dem Absturz einer Bergzinne oder in einem Sumpfe stehen, und verschwand mit höhnnendem Gelächter. Zuweilen erschreckte er die furchtsamen Marktw weiber durch abenteuerliche Gestalten wildfremder Thiere; das fabelhafte Leoparden ähnliche Thier, das sich zu Zeiten im sudetischen Gebirge soll sehen lassen, der Rysow genannt, ist nichts anders als ein Phantom von Rübezahl. Oft lähmt' er den Reifigen das Ross, daß es nicht aus der Stelle konnte, zerbrach den Fuhrleuten ein Rad oder eine Achse am Wagen, ließ vor ihren Augen ein abgerissenes Felsenstück in einen Hohl-

weg hinabrollen, das sie mit unendlicher Mühe auf die Seite räumen mußten, um sich freie Bahn zu machen. Oft hielt eine unsichtbare Kraft einen ledigen Wagen, daß sechs rasche Pferde ihn nicht fortzuziehen vermochten, und ließ der Fuhrmann merken, daß er eine Neckerei von Rübzahl wähne, oder brach jener aus Unwillen in Invektiven gegen den Berggeist aus, so hatte er ein Hornissen-Heer, das die Pferde wüthig machte, einen Steinhagel, oder eine reichhaltige Bastonade von unsichtbarer Hand zu erwarten.

Mit einem alten Schäfer, der ein gerader treuherziger Mann war, hatte er Bekanntschaft gemacht, und sogar eine Art von vertraulicher Freundschaft errichtet. Er gestattete ihm, mit der Heerde bis an die Hecken seiner Gärten zu treiben, welches ein anderer nicht hätte waghalsen dürfen. Der Geist hörte den Graukopf bisweilen mit eben dem Vergnügen zu, wenn ihm dieser seinen unbedeutenden Lebenslauf erzählte, als Hans Hubrigs Biograph die Leiden und Freuden dieses alten sächsischen Bauers verschlang, obgleich Rübzahl diese Geschichten nicht so eckelhaft wie jener wiederkäuete. Demungeachtet versah's der Alte doch einmal. Da er eines Tages nach Gewohnheit seine Heerde in des Gnomen Gehege trieb, brachen einige Schaaf durch die Hecken und weideten auf den Grasplätzen des Gartens; darüber ergrimmete Freund Rübzahl dergestalt, daß er alsbald ein panisches Schrecken auf die Heerde

fallen ließ, und sie in wildem Getümmel den Berg herabscheuchte, wodurch sie größtentheils verunglückten, und der Nahrungsstand des alten Schäfers in solchen Verfall kam, daß er sich darüber zu Tode grämte.

Ein Arzt aus Schmiedeberg, der auf dem Riesengebirge zu botanisiren pflegte, genoß gleichfalls zuweilen die Ehre, mit seiner prahlerischen Gesprächigkeit den Gnomen unbekannterweise zu unterhalten, der bald als Holzhauer, bald als ein Reisender sich zu ihm fand, und den Schmiedeberger Aeskulap seine Wunderkuren mit Vergnügen sich vordoziren ließ. Er war zu Zeiten so gefällig, das schwere Kräuterbündel ihm ein gut Stück Weges nachzutragen, und ihm manche noch unbekannte Heilkräfte derselben kund zu machen. Der Arzt, der sich in der Kräuterkunde weiser dünkte als ein Holzhauer, empfand einst diese Belehrung übel und sprach mit Unwillen: der Schuster soll bei seinem Leisten bleiben, und der Holzhauer soll den Arzt nicht lehren. Weil du aber der Kräuter und Pflanzen kundig bist, vom Ysop an, der auf der Mauer wächst, bis auf die Cedre zu Libanon, so sag mir doch, du weiser Salomon, was war eher, die Eichel oder der Eichbaum? Der Geist antwortete: doch wohl der Baum, denn die Frucht kommt vom Baume. Narr, sprach der Arzt, wo kam denn der erste Baum her, wenn er nicht aus dem Saamen sproßte, der in der Frucht

verschlossen liegt? Der Holzhauer erwiderte: das ist, seh' ich, eine Meisterfrage, die mir schier zu hoch ist. Aber ich will euch auch eine Frage vorlegen: wem gehört dieser Erdengrund zu, darauf wir stehen, dem König von Böhmeim, oder dem Herrn vom Berge? (so nannten die Nachbarn den Berggeist, nachdem sie waren gewitziget worden, daß der Name Rübzahl im Gebirge konterband war, und nur Stöße und blaue Mäler einbrachte). Der Arzt bedachte sich nicht lange: ich vermeine, dieser Grund und Boden gehöre meinem Herrn, dem König von Böhmen, zu; denn Rübzahl ist ja nur ein Hirngespinnste, ein Non-ens oder Popanz, die Kinder damit fürchten zu machen. Kaum war das Wort aus seinem Munde, so verwandelte sich der Holzhauer in einen scheußlichen Riesen mit feuerfunkelnden Augen und wüthiger Geberde, schnauzte den Arzt grimmig an und sprach mit rauher Stimme: „Hier ist Rübzahl, der dich nonensen wird, daß dir sollen die Rippen krachen“; erwischt ihn darauf beim Kragen, rann ihn gegen die Bäume und Felsenwände, riß und warf ihn hin und her, wie der Teufel den Doctor Faust weiland in der Komödie thät, schlug ihm letztlich ein Aug' aus, und ließ ihn für todt auf dem Plage liegen, daß sich der Arzt nachher hoch vermaß, nie wieder ins Gebirge botanisiren zu gehen.

So leicht wars, Mißbezahls Freundschaft zu verscherzen; doch eben so leicht wars auch, sie zu gewinnen. Einem Bauer in der Amtspflege Reichenberg hatte ein böser Nachbar sein Haab und Gut abgerechttet, und nachdem sich die Justiz seiner letzten Ruh bemächtigt hatte, blieb ihm nichts übrig als ein abgehärmtes Weib und ein halb Duzend Kinder, davon er gern den Gerichten die Hälfte für sein letztes Stückchen Vieh verpfändet hätte. Zwar gehörten ihm noch ein Paar rüstige gesunde Arme zu, aber sie waren nicht hinreichend sich und die Seinigen davon zu nähren. Es schnitt ihm durchs Herz, wenn die jungen Raben nach Brod schrieen, und er nichts hatte ihren quälenden Hunger zu stillen. Mit hundert Thalern, sprach er zu dem kummervollen Weibe, wär uns geholfen, unsern zerfallenen Haushalt wieder anzurichten, und fern von dem streitsüchtigen Nachbar ein neues Eigenthum zu gewinnen. Du hast reiche Bettern jenseit des Gebirges, ich will hin und ihnen unsere Noth klagen; vielleicht daß sich einer erbarmet, und aus gutem Herzen von seinem Ueberfluß uns auf Zinsen leiht, so viel wir bedürfen.

Das niedergedrückte Weib willigte mit schwacher Hoffnung eines glücklichen Erfolgs in diesen Vorschlag, weil sie keinen bessern wußte. Der Mann aber gürtete frühe seine Lenden, und indem er Weib und Kinder verließ, sprach er ihnen Trost ein: wei-

net nicht! Mein Herz sagt es mir, ich werde einen Wohltäter finden, der uns förderlicher seyn wird als die vierzehn Nothhelfer, zu welchen ich so oft vergeblich gewallfahrtet bin. Hierauf steckt' er eine harte Brodrinde zur Behrung in die Tasche und ging davon. Müd und matt von der Hitze des Tages und dem weiten Wege, gelangt' er zur Abendzeit in dem Dorfe an, wo die reichen Bettern wohnten; aber keiner wollt ihn kennen, keiner wollt ihn herbergen. Mit heißen Thränen klagt er ihnen sein Elend; aber die hartherzigen Filze achteten nicht darauf, kränkten den armen Mann mit Vorwürfen und beleidigenden Sprüchwörtern. Einer sprach: junges Blut spar dein Gut, der andere: Hoffahrt kommt vor den Fall, der dritte: wie du's treibst so geht's, der vierte: jeder ist seines Glücks Schmied. So höhnten und spotteten sie seiner, nannten ihn einen Prasser und Faulenzler, und endlich stießen sie ihn gar zur Thür hinaus. Einer solchen Aufnahme hatte sich der arme Better zu der reichen Sippschaft seines Weibes nicht versehen; stumm und traurig schlich er von dannen, und weil er nichts hatte, um das Schlafgeld in der Herberge zu bezahlen, mußte er auf einem Heuschober im Felde übernachten. Hier erwartete er schlaflos des zögernden Tages, um sich auf den Heimweg zu begeben.

Da er nun wieder ins Gebirge kam, übernahm ihn Harm und Bekümmerniß so sehr, daß er der

Verzweiflung nahe war. Zwei Tage Arbeitslohn verloren, dacht er bei sich selber, matt und entkräftet von Gram und Hunger, ohne Trost, ohne Hoffnung! wenn du nun heimkehrst, und die sechs armen Würmer dir entgegen schwächten, ihre Hände aufheben, von dir Labsal zu begehren, und du für einen Bissen Brod ihnen einen Stein bieten mußt, Vaterherz! Vaterherz! wie kannst du's tragen! Brich entzwei, armes Herz, eh du diesen Jammer fühlst! Hierauf warf er sich unter einen Schlehenbusch, seinen schwermüthigen Gedanken weiter nachzuhängen.

Wie aber am Rande des Verderbens die Seele noch die letzten Kräfte anstrengt, ein Rettungsmittel auszukundschaften, jede Hirnfaser auf- und niederläuft, alle Winkel der Phantasie durchspähet, Schutz oder Frist für den hereinbrechenden Untergang zu suchen; gleich einem Botsmann, der sein Schiff sinken sieht, schnell die Strickleiter hinaufrennt, sich in den Mastkorb zu bergen, oder wenn er unterm Berdeck ist, aus der Luke springt, in der Hoffnung ein Bret oder eine ledige Tonne zu erhaschen, um sich über Wasser zu halten: so verfiel unter tausend nichtigen Anschlägen und Einfällen der trostlose Weit auf den Gedanken, sich an den Geist des Gebirges in seinem Anliegen zu wenden. Er hatte viel abenteuerliche Geschichten von ihm gehört, wie er zuweilen die Reisenden getriilt und gehudelt, ihnen manchen Lort und Dampf angethan, doch auch mitunter

Gutes erwiesen habe. Es war ihm wohl bekannt, daß er sich bei seinem Spottnamen nicht ungestraft rufen lasse, dennoch wußt' er ihm auf keine andere Weise beizukommen; also wagt er's auf eine Prügelei, und rief so sehr er konnte: Rübezahl! Rübezahl!

Auf diesen Ruf erschien alsbald eine Gestalt gleich einem rufigen Köhler mit einem fuchsrothen Barte, der bis an den Gürtel reichte, feurigen stieren Augen, und mit einer Schürstange bewaffnet, gleich einem Weberbaum, die er mit Grimm erhob, den frechen Spötter zu erschlagen. Mit Gunst, Herr Rübezahl, sprach Beit ganz unerschrocken, verzeiht, wenn ich euch nicht recht titulire, hört mich nur an, dann thut was euch gefällt. Diese dreiste Rede und die kummervolle Miene des Mannes, die weder auf Muthwillen noch Vorwitz deutete, besänftigten den Zorn des Geistes in etwas: Erdenwurm, sprach er, was treibt dich mich zu beunruhigen? Weißt du auch, daß du mir mit Hals und Haut für deinen Frevel büßen mußt? Herr, antwortete Beit, die Noth treibt mich zu euch, hab' eine Bitte, die ihr mir leicht gewähren könnt. Ihr sollt mir hundert Thaler leihen, ich zahl sie euch mit landüblichen Zinsen in drei Jahren wieder, so wahr ich ehrlich bin! Thor, sprach der Geist, bin ich ein Wucherer oder Jude, der auf Zinsen leiht? Geh hin zu deinen Menschenbrüdern und borge da soviel dir Noth

thut, mich aber laß in Ruh. Ach! erwiederte Weit, mit der Menschenbrüderschaft ist's aus! Auf mein und dein gilt keine Brüderschaft. Hierauf erzählte er ihm seine Geschichte nach der Länge, und schilderte ihm sein drückendes Elend so rührend, daß ihm der Gnom seine Bitte nicht versagen konnte; und wenn der arme Tropf auch weniger Mitleid verdient hätte, so schien doch dem Geist das Unterfangen, von ihm ein Kapital zu leihen, so neu und sonderbar, daß er um des guten Zutrauens willen geneigt war, des Mannes Bitte zu gewähren. Komm, folge mir, sprach er, und führt' ihn darauf waldeinwärts, in ein abgelegenes Thal zu einem schroffen Felsen, dessen Fuß ein dichter Busch bedeckte.

Nachdem sich Weit nebst seinem Begleiter mit Mühe durchs Gesträuche gearbeitet hatte, gelangten sie zum Eingang einer finstern Höhle. Dem guten Weit war nicht wohl dabei zu Muth, da er so im Dunkeln tappen mußte; es lief ihm ein kalter Schauer nach dem andern den Rücken herab, und seine Haare sträubten sich empor. Rubezahl hat schon manchen betrogen, dachte er, wer weiß was für ein Abgrund mir vor den Füßen liegt, in welchen ich beim nächsten Schritte hinabstürze; dabei hört er ein fürchterliches Brausen als eines Tagewassers, das sich in den tiefen Schacht ergoß. Je weiter er fortschritt, jemehr engten ihm Furcht und Grausen das Herz ein. Doch bald sah er zu seinem Trost in der Ferne

ein blaues Flämmchen hüpfen, das Berggewölbe erweiterte sich zu einem geräumigen Saale, das Flämmchen brannte hell, und schwebte als ein Hangleuchter in der Mitte der Felsenhalle. Auf dem Pflaster derselben fiel ihm eine kupferne Braupfanne in die Augen, mit eitel harten Thalern bis an den Rand gefüllt. Da Weit den Geldschatz erblickte, schwand alle seine Furcht dahin und das Herz hüpfte ihm vor Freuden. Nimm, sprach der Geist, was du bedarfst, es sey wenig oder viel, nur stelle mir einen Schuldbrief aus, wofern du der Schreiberei kundig bist. Der Debitor bejahete das, und zählte sich gewissenhaft die hundert Thaler zu, nicht einen mehr und keinen weniger. Der Geist schien auf das Zahlungsgeschäfte gar nicht zu achten, drehete sich weg und suchte indeß seine Schreibematerialien hervor. Weit schrieb den Schuldbrief so bündig als ihm möglich war; der Gnom schloß solchen in einen eisernen Schatzkasten und sagte zum Valet: zieh hin, mein Freund, und nütze dein Geld mit arbeitsamer Hand. Vergiß nicht, daß du mein Schuldner bist, und merke dir den Eingang in das Thal und diese Felsenkluft genau. Sobald das dritte Jahr verflossen ist, zahlst du mir Kapital und Zins zurück; ich bin ein strenger Gläubiger, hältst du nicht ein, so forde' ich es mit Ungeßüm. Der ehrliche Weit versprach auf den Tag gute Bezahlung zu leisten, versprachs mit seiner biedern Hand, doch ohne Schwur;

verpfändete nicht seine Seel' und Seligkeit, wie Iosef Bezahler zu thun pflegen, und schied mit dankbarem Herzen von seinem Schuldherrn in der Felsenhöhle, aus der er leicht den Ausgang fand.

Die hundert Thaler wirkten bei ihm so mächtig auf Seel' und Leib, daß ihm nicht anders zu Muthe war, da er das Tageslicht wieder erblickte, als ob er Balsam des Lebens in der Felsenkluft eingesogen habe. Freudig und gestärkt an allen Gliedern schritt er nun seiner Wohnung zu, und trat in die elende Hütte, indem sich der Tag zu neigen begann. Sobald ihn die abgekehrten Kinder erblickten, schrieten sie ihm einmüthig entgegen: Brod, Vater! einen Bissen Brod! hast uns lange darben lassen. Das abgehärmte Weib saß in einem Winkel und weinte, fürchtete nach der Denkungsart der Kleinmüthigen das schlimmste, und vermuthete, daß der Ankömmling eine traurige Litanei anstimmen werde. Er aber bot ihr freundlich die Hand, hieß ihr Feuer anschüren auf dem Heerde; denn er trug Grütze und Hirsen aus Reichenberg im Zwergsack, davon die Hausmutter einen steifen Brei kochen mußte, daß der Löffel drinnen stand. Nachher gab er ihr Bericht von dem guten Erfolg seines Geschäftes. Deine Bettern, sprach er, sind gar rechtliche Leute, sie haben mir nicht meine Armuth vorgerückt, haben mich nicht verkannt, oder mich schimpflich vor der Thür abgewiesen; sondern mich freundlich beher-

berget, Herz und Hand mir eröffnet, und hundert baare Thaler vorschußweise auf den Tisch gezählt. Da fiel dem guten Weib ein schwerer Stein vom Herzen, der sie lange gedrückt hatte. Wären wir, sagte sie, eher vor die rechte Schmiede gegangen, so hätten wir uns manchen Kummer ersparen können. Hierauf rühmte sie ihre Freundschaft, zu der sie sich vorher so wenig gutes versehen hatte, und that recht stolz auf die reichen Bettern.

Der Mann ließ ihr nach so vielen Drangsalen gern die Freude, die ihrer Eitelkeit so schmeichelhaft war. Da sie indessen nicht aufhörte von den reichen Bettern zu kosen, und das viele Tage so antrieb, wurde Beit des Lobposaunens der Geizdrachen satt und müde, und sprach zum Weibe: als ich vor der rechten Schmiede war, weißt du was mir der Meister Schmied für eine weise Lehre gab? Sie sprach: welche? Jeder, sagt' er, sey seines Glückes Schmied, und man müsse das Eisen schmieden weil's heiß sey; drum laß uns nun die Hände rühren und unserm Beruf fleißig obliegen, daß wir was vor uns bringen, in drei Jahren den Vorschuß nebst den Zinsen abzahlen können, und aller Schuld quitt und ledig seyn. Drauf kauft' er einen Acker und einen Heuschlag, dann wieder einen und noch einen, dann eine ganze Hufe; es war ein Segen in Rübezahls Gelde, als wenn ein Heckthaler darunter wäre. Beit säete und erntete, wurde schon für einen wohlhabenden Mann

im Dorfe gehalten, und sein Seckel vermochte noch immer ein kleines Kapital zur Erweiterung seines Eigenthums. Im dritten Sommer hatt' er schon zu seiner Hufe ein Herrngut gepachtet, das ihm reichen Wucher brachte; kurz, er war ein Mann, dem alles, was er that, zu gutem Glück gedieh.

Der Zahlungstermin kam nun heran, und Zeit hatte so viel erübriget, daß er ohne Beschwerde seine Schuld abtragen konnte; er legte das Geld zurechte und auf den bestimmten Tag war er früh auf, weckte das Weib und alle seine Kinder, hieß sie sich waschen und kämmen und ihre Sonntagskleider anziehen, auch die neuen Schuhe und die scharlachenen Nieder und Brusttücher, die sie noch nicht auf den Leib gebracht hatten. Er selbst holte seinen Gottestischrock herbei und rief zum Fenster hinaus: Hanns, spann an! Mann, was hast du vor? fragte die Frau, es ist heute weder Feiertag noch ein Kirchweihfest, was macht dich so guten Muthes, daß du uns ein Wohlleben bereitet hast, und wo gedenkst du uns hinzuführen? Er antwortete, ich will mit euch die reichen Bettern jenseit des Gebirges heimsuchen, und dem Gläubiger, der mir durch seinen Vorschub wieder aufgeholfen hat, Schuld und Zins bezahlen, denn heute ist der Zahlungstag. Das gefiel der Frau wohl, sie pustete sich und die Kinder stattlich heraus, und damit die reichen Bettern eine gute Meinung von ihrem Wohlstande be-

kämen und sich ihrer nicht schämen dürften, band sie eine Schnur gekrümmter Dukaten um den Hals. Weit rüttelte den schweren Geldsack zusammen, nahm ihn zu sich, und da alles in Bereitschaft war, saß er auf mit Frau und Kind. Hanns peitschte die vier Hengste an, und sie trabten muthig über das Blachfeld nach dem Riesengebirge zu.

Vor einem steilen Hohlwege ließ Weit den Rollwagen halten, stieg ab und hieß den andern gleiches thun, dann gebot er dem Knechte: Hanns, fahr' gemachsam den Berg hinan, oben bei den drei Linden sollst du unser warten, und ob wir auch verziehen, so laß dich's nicht anfechten, laß die Pferde verschnauben und einsweils grasen, ich weiß hier einen Fußpfad, er ist etwas um, doch lustig zu wandeln! Darauf schlug er sich in Geleitschaft des Weibes und der Kinder waldein durch dicht verwachsenes Gebüsch und spekulierte hin und her, daß die Frau meint, ihr Mann habe sich verirrt, ermahnte ihn darum zurückzukehren, und der Landstraße zu folgen. Weit aber hielt plötzlich still, versammelte seine sechs Kinder um sich her und redete also: du wähnst, liebes Weib, daß wir zu deiner Freundschaft ziehen, dahin steht jetzt nicht mein Sinn. Deine reichen Vettern sind Knauser und Schurken, die, als ich weiland in meiner Armuth Trost und Zuflucht bei ihnen suchte, mich gefoppt, gehöhnet und mit Uebermuth von sich gestoßen haben. — Hier wohnt der reiche Better,

dem wir unsern Wohlstand verdanken, der mir aufs Wort das Geld geliehen, das in meiner Hand so wohl gewuchert hat. Auf heute hat er mich her beschieden Zins und Kapital ihm wieder zu erstatten. Wißt ihr nun, wer unser Schuldherr ist? der Herr vom Berge, Rübezahl genannt! Das Weib entsetzte sich heftig über diese Rede, schlug ein groß Kreuz vor sich, und die Kinder bebten und gebedrten sich ängstlich vor Furcht und Schrecken, daß sie der Vater zu Rübezahl führen wollte. Sie hatten viel in den Spinnstuben von ihm gehört, daß er ein scheußlicher Riese und Menschenfresser sey. Weit erzählte ihnen sein ganzes Abenteuer, wie ihm der Geist in Gestalt eines Köhlers auf sein Rufen erschienen sey, und was er mit ihm verhandelt habe in der Höhle, pries seine Mithätigkeit mit dankbarem Herzen und so inniger Nührung, daß ihm die warmen Thränen über die freundlichen rothbraunen Backen herabträufelten. Verzieht hier, fuhr er fort, jetzt geh ich hin in die Höhle, mein Geschäft auszurichten. Fürchtet nichts, ich werde nicht lange aus seyn, und wenn ichs vom Gebirghern erlangen kann, so bring ich ihn zu euch. Scheuet euch nicht, eurem Wohlthäter treuherzig die Hand zu schütteln, ob sie gleich schwarz und rußig ist; er thut euch nichts zu Leide, und freut sich seiner guten That und unsers Danks gewiß! Seyd nur beherzt, er wird euch goldne Kessel und Pfeffernüsse austheilen.

Ob nun gleich das bängliche Weib viel gegen die Wallfahrt in die Felsenhöhle einzuwenden hatte, und auch die Kinder jammerten und weinten, sich um den Vater herlagerten, und da er sie auf die Seite schob, ihn an den Rockfalten zurückzuziehen sich anstremmten: so riß er sich doch mit Gewalt von ihnen in den dicht verwachsenen Busch, und gelangte zu dem wohlbekannten Felsen. Er fand alle Merkzeichen der Gegend wieder, die er sich wohl ins Gedächtniß gepräget hatte; die alte halberstorbene Eiche, an deren Wurzel die Klust sich öffnete, stund noch wie sie vor drei Jahren gestanden hatte, doch von einer Höhle war keine Spur mehr vorhanden. Weit versucht's auf alle Weise sich den Eingang in den Berg zu eröffnen, er nahm einen Stein, klopfte an den Felsen; er sollte, meint er, sich aufthun; er zog den schweren Geldsack hervor, klingelte mit den harten Thalern und rief so laut er nur konnte: Geist des Gebirges, nimm hin was dein ist; doch der Geist ließ sich weder hören noch sehen. Also mußte sich der ehrliche Schuldner entschließen, mit seinem Sackel wieder umzukehren. So bald ihn das Weib und die Kinder von ferne erblickten, eilten sie ihm freudenvoll entgegen; er war mißmüthig und sehr bekümmert, daß er seine Zahlung nicht an die Behörde abliefern konnte, setzte sich zu den Seinen auf einen Rasenrain, und überlegte was nun zu thun sey. Da kam ihm sein altes Wagesstück wieder ein

ich will, sprach er, den Geist bei seinem Ekelnamen rufen; wenns ihm auch verdreust, mag er mich bläuen und zupfen wie er Lust hat, wenigstens hört er auf diesen Ruf gewiß; schrie darauf aus Herzenskraft: Rübzahl! Rübzahl! Das angstvolle Weib bat ihn zu schweigen, wollt ihm den Mund zuhalten; er ließ sich nicht wehren, und trieb's immer ärger. Möglich drängte sich jetzt der jüngste Bube an die Mutter an, schrie bänglich, ach der schwarze Mann! getrost fragte Veit, wo? Dort lauscht er hinter jenem Baume hervor, und alle Kinder krochen in einen Haufen zusammen, bebten vor Furcht und schrieken jämmerlich. Der Vater blickte hin und sah nichts; es war Täuschung, nur ein leerer Schatten, kurz, Rübzahl kam nicht zum Vorschein, und alles Rufen war umsonst.

Die Familienkaravane trat nun den Rückweg an, und Vater Veit ging ganz betrübt und schwermüthig auf der breiten Landstraße vor sich hin. Da erhob sich vom Walde her ein sanftes Rauschen in den Bäumen, die schlanken Birken neigten ihre Wipfel, das bewegliche Laub der Espen zitterte, das Brausen kam näher und der Wind schüttelte die weit ausgestreckten Nester der Steineichen, trieb dürres Laub und Grashalmen vor sich her, kräufelte im Wege kleine Staubwolken empor, an welchem artigen Schauspiel die Kinder, die nicht mehr an Rübzahl dachten, sich belustigten und nach den Blättern haschten, womit

der Wirbelwind spielte. Unter dem dürren Laube wurde auch ein Blatt Papier über den Weg gewehet, auf welches der kleine Geisterseher Jagd machte; doch wenn er darnach griff, hob es der Wind auf und führte es weiter, daß er's nicht erlangen konnte. Drum warf er seinen Hut darnach, der's endlich bedeckte; weil's nun ein schöner weißer Bogen war, und der ökonomische Vater jede Kleinigkeit in seinem Haushalt zu nutzen pflegte, so brachte ihm der Knabe den Fund, um sich ein kleines Lob zu verdienen. Als dieser das zusammengerollte Papier aufschlug, um zu sehen was es wäre, fand er, daß es der Schuldbrief war, den er an den Berggeist ausgestellt hatte, von oben herein zerrissen und unten stund geschrieben: zu Dank bezahlt.

Wie das Weib inne ward, rührt's ihn tief in der Seele, und er rief mit freudigem Entzücken: freue dich, liebes Weib, und ihr Kinder allesammt freuet euch; er hat uns gesehen, hat unsern Dank gehört, unser guter Wohlthäter, der uns unsichtbar umschwebte, weiß daß Weib ein ehrlicher Mann ist. Ich bin meiner Zusage quitt und ledig, nun laßt uns mit frohem Herzen heimkehren. Eltern und Kinder weinten noch viele Thränen der Freude und des Dankes, bis sie wieder zu ihrem Fuhrwerk gelangten, und weil die Frau groß Verlangen trug ihre Freundschaft heimzusuchen, um durch ihren Wohlstand die silzigen Bettern zu beschämen, denn der Bericht des

Mannes hatte ihre Galle gegen die Knauser rege gemacht; so rollten sie frisch den Berg hinab, gelangten in der Abendstunde in die Dorfschaft und hielten bei dem nämlichen Bauerhof an, aus welchem Weit vor drei Jahren war herausgestoßen worden. Er pochte diesmal ganz herzlich an, und fragte nach dem Wirth. Es kam ein unbekannter Mann zum Vorschein, der gar nicht zur Freundschaft gehörte: von diesem erfuhr Weit, daß die reichen Wetter ausgewirthschaftet hatten. Der eine war gestorben, der andere verdorben, der dritte davon gegangen, und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden in der Gemeine. Weit übernachtete nebst seiner Kollwagengesellschaft bei dem gastfreien Hauswirth, der ihm und seinem Weibe das alles weitläuftiger erzählte, kehrte Tages darauf in seine Heimath und an seine Berufsgeschäfte zurück, nahm zu an Reichthum und Gütern, und blieb ein rechtlicher wohlbehaltener Mann sein Lebelang.